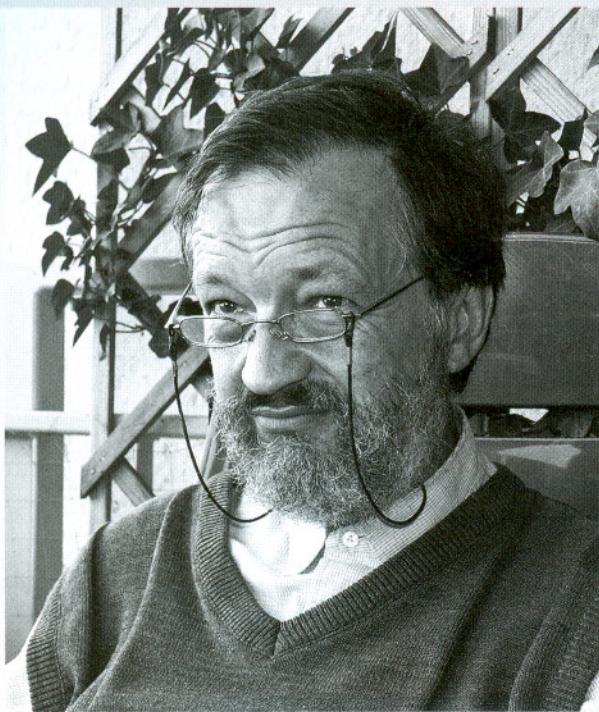


Nachruf

Dr. Jan Michael Feustel (1951 – 2009)



Jan Michael Feustel, Foto Hendrik Bäßler

Mitten in der Arbeit an diesem Heft, für alle völlig unerwartet, verstarb Anfang Januar unser Freund und Kollege Jan Feustel.

In den vergangenen Jahren hat er die Redaktionsarbeit der „Offenen Kirchen“ sehr bereichert und wesentlich mit geprägt. Jan Feustel hatte ein schier unerschöpfliches Wissen auf den Gebieten Regional- und Kunstgeschichte, Ikonographie und Kirchenbau. Jeder Beitrag wurde von ihm gründlich geprüft. Nicht selten meldete er sich anschließend telefonisch und konstatierte mit schneidender Stimme: „Das stimmt so nicht!“ Keine Ungenauigkeit und kein noch so winziger Fehler in der Recherche eines Autoren entgingen seinem kritischen Blick. Mit dem Verfasser musste dann wegen der betreffenden Stelle verhandelt werden, was nicht immer einfach war.

Wie kaum ein anderer ging Jan Feustel mit seinem enormen Wissen freigiebig um. Unentel stellte er jedem, der ihn darum bat,

seine Kenntnisse und die Ergebnisse seiner Forschungen zur Verfügung. Seine zahlreichen eigenen Beiträge waren fesselnd erzählt, dabei stützten sie sich stets auf gründliche Archivarbeit. Feustel verwendete gern Worte, die inzwischen weitgehend aus der Mode gekommen sind; immer wieder tauchten Verben wie anheimfallen, goutieren, bekritteln oder dispensieren auf. Wenn ihm selbst ein wiederholtes „fürderhin“ oder „hinwiederum“ gestrichen wurde, akzeptierte er das nur knurrend.

Den glanzvollen Abschluss der Redaktionsarbeit für die „Offenen Kirchen“ bildeten jedes Jahr die von ihm so bezeichneten „Titelkonferenzen“. Hier, bei der Suche nach „griffigen“ Überschriften, kamen sowohl sein Wortwitz wie auch seine kaleidoskopartige Herangehensweise zur Geltung und trugen zur schöpferischen Heiterkeit bei.

Im ersten Heft der „Offenen Kirchen“ im Jahr 2000 erschien von Jan Feustel der Beitrag „Dorfkirchen erwandern“. Der Text ist ein Plädoyer dafür, sich ländlichen Kirchenbauten mit Neugierde und Offenheit zu nähern, sich „wenigstens für eine kurze Zeit in einer Bank niederzusetzen und den Raum auf sich wirken zu lassen, die Geborgenheit und Ruhe, die er in den Spuren so vieler Jahrhunderte ausstrahlt.“

Wir werden Jan Feustel sehr vermissen. Oft aber werden wir uns, in einer Kirchenbank irgendwo in Brandenburg sitzend, an ihn erinnern.

Die Redaktion